

Themen der Zeit II

SEHEN. BEOBACHTEN

Mit Karen van den Berg

Für die zweite Veranstaltung im Rahmen der Reihe Themen der Zeit, die wir aktuellen und relevanten Fragestellungen widmen wollen, war die Kunstwissenschaftlerin Prof. Dr. Karen van den Berg am Georgenhof zu Gast. Wie auch schon bei der ersten Veranstaltung, hatten wir es uns zur Aufgabe gemacht, sowohl Erwachsene, als auch unsere Kinder einzuladen und beide in den Vortrag einzubeziehen.

Die Verbindung von ganz unterschiedlichen Welt- und Wissenszugängen war und ist also die Herausforderung dieser Veranstaltungsreihe.

Karen van den Berg stellte sich gerne dieser Aufgabe mit ihrem Vortrag zu dem Thema „SEHEN.BEOBACHTEN“.

Nach dem Genuss des Buffets im Café am Teich waren die Gäste bester Stimmung und der Saal des Georgenhofes gut gefüllt.

Karen van den Berg eröffnete den Vortrag mit einer Schilderung, wie sie selbst zu den Kunstwissenschaften gekommen sei durch eine für sie eindrückliche Erfahrung während ihres Studiums: in der Betrachtung eines Bildes gewann sie eine Empfindung für die Gestimmtheit, den Alltag, die Geschichte und die Wirklichkeit einer längst vergangenen Zeit. Portraits zu betrachten erlauben uns mit anderen Welten und Zeiten in Berührung zu kommen und in ein Verhältnis zu treten.

Portraits, so führte Karen van den Berg ein, können verstanden werden als ein Abbild einer Zeit, jedoch immer auch als Bilder, die ihre Zeit als Ideal und Möglichkeit prägen und damit mehr sind, als nur ein Abbild.

Bevor wir uns verschiedensten Portraits aus unterschiedlichen Epochen zuwendeten, gab sie Einblicke in die verschiedenen „Perspektiven“ der Kunstbetrachtung, die immer auch eine unterschiedliche Bezugnahme und Verhältnisbildung implizieren:

Das Bild, das in Struktur- und Formanalysen in seinen Gesetzmäßigkeiten untersucht werden kann. Der hermeneutische Ansatz, der das Bild als Text versteht, welchen es zu entschlüsseln und zu verstehen gilt.

Der semiotische Ansatz, welcher das Bild als Zeichen, auf Zeichen verweisend versteht, dessen Sinnhaftigkeit sich nur in größeren Bedeutungszusammenhängen erschließen lässt.

Das Bild, das die Betrachtenden verändert.

Das Bild als Durchgangspunkt zur Welt.

Betrachtende, die in der Art ihrer Beobachtung dem Bild eine Wirklichkeit geben, die verschieden ist, abhängig davon wer betrachtet.

Portraits aus dem Mittelalter standen am Anfang unserer gemeinsamen Kunstbetrachtung.

Es fesselte uns für eine ganze Weile der *Mann mit rotem Turban* (1433) von Jan van Eyck. Die Kinder entdeckten die unterschiedlichen Gesichtshälften -eine statischer, eine beweglicher - die strengen Züge um die Mundwinkel, die zarten Falten um die Augen, die feinen Äderchen in den Augen, der schwere rote Turban, der in seiner gewaltigen Verschlungenheit einen Kontrast zu dem ruhigen Gesicht bildet und nicht zuletzt der durchdringende, ruhende Blick, dem nichts zu entgehen scheint. Wir liefen durch den Raum, veränderten unsere Perspektive, überall hin folgte uns dieser Blick. Die Person im Bild, der Maler, von uns betrachtet, schaut zurück, beobachtet unser Sehen, unausweichlich. Wir werden durch diesen Blick dazu aufgefordert, nicht nur zu sehen, sondern zu sehen, dass wir sehen und beginnen uns selbst darin zu beobachten.

Wir betrachteten weitere Bilder, bemerkten immer wieder die Unterschiedlichkeit der Gesichtshälften und den unterschiedlichen in der Physiognomie sich ausdrückenden Stimmungen und wie darin die Person auf dem Bild erst lebendig wird.

Wir kommen zu Giorgione, einem Maler der Renaissance und seinem Bild *Alte Frau* (1505). In der Beobachtung des Bildes wird deutlich, dass die Eigenschaft des Alters in den Vordergrund tritt, gegenüber der Person und der Darstellung ihrer Individualität. Es ist, als ob das Alter, das Leid, vielleicht die Härte einer Zeit schwerer wiegt, als die Auffassung des dargestellten Menschen. Auch hier lernen wir wieder etwas, über die Möglichkeiten des Portraits, was das Porträt zum Porträt macht- die Darstellung einer Person mit ihren Eigenheiten- die verloren geht, wenn bestimmte Eigenschaften, Emotionen zu stark in den Vordergrund treten.

Wir vertiefen uns in ein weiteres Bild, Bellinis *Porträt des Dogen Leonardo Loredan* (1501). Ein Kind vermutet sofort, dass es ein Priester sei, der abgebildet ist. Warum, fragt Karen van den Berg. Weil er lächelt und Priester lächeln immer, antwortet das Mädchen. Das sorgt für Erheiterung aber vielmehr für Staunen, als Karen van den Berg die Vermutung des Mädchens bestätigt. Der Doge, als Staatsoberhauptes von Venedig, hatte sowohl geistliche als auch weltliche Macht inne. Das prachtvoll goldgewebte Gewand des Dogen wölbt sich wie eine Rüstung vor seiner Brust, schiebt sich zwischen uns und den Abgebildeten. Diese Distanz wird noch verstärkt durch die Brüstung am unteren Bildrand, hinter der der Oberkörper platziert ist und die den Herrscher in sicherem Abstand zu uns hält. Die Kopfbedeckung liegt eng am Kopf an, kein Haar ist zu sehen, im Unterschied zu dem geschwungenen roten Turban zu Anfangs, ist die Kopfbedeckung hier eine steife Kappe, aus der sich ein Horn leicht geschwungen zu der einen Seite nach oben zieht. Die Augen mit ihren unterschiedlichen Blickrichtungen, das eine nahezu starr, nehmen keinen Kontakt zu den Betrachter*Innen auf, sondern schweifen in die Ferne, sind vielmehr immer schon an einem anderen Ort als man selbst, vielleicht im-

mer schon einen Schritt weiter. Offensichtlich ist es ein charakterstarker Mensch, der uns hier gegenüber tritt, der jedoch in seinem Blick, in dem Zug, den seine Lippen umspielen, in seiner damastenen Rüstung auch über Menschliches erhaben zu sein scheint - ob nur in gutem Sinne, muss offen bleiben.

Wir machen große Zeitsprünge und kommen nach den Betrachtungen der fotografischen Archive August Sanders und den Selbstportraits von Robert Mapplethorpe am Ende des Vortrages in der Gegenwart an. Ein Familienportrait. Das Porträt zeigt eine gut situierte Familie in einem Wohnzimmer, platziert, inszeniert, auf sich selbst zeigend, um ihre Sichtbarkeit wissend, mit dieser spielend.

Die Entwicklung des Individuums und die Veränderung der Art seiner Darstellung läßt sich darin erkennen. Schaut man auf die Bilder der Renaissance sieht man die Bereitschaft, sich als Individuum der Beobachtung anderer zu stellen. Dem Blick des Malers oder der Malerin, dem Blick der Rezipierenden. Die Beobachtung durch den Maler, die Malerin, die Darstellung im Bild, ist wiederum eine, die Einfluss hat auf mögliche Ausdrucksformen von Individualität einer bestimmten Zeit, in einem bestimmten Lebenszusammenhang. Das Wissen um diesen Blick und die Spiegelung genau dieses Blicks findet sich bereits bei Jan van Eyck. Die Abweisung dieses Blicks können wir bei Bellini beobachten. Während die Personen in den historischen Bildern seit dem Mittelalter sehr genau um ihren Platz in der Gesellschaft wissen und die jeweiligen Darstellungen diesen Platz unterstreichen, löst sich diese klare Position in den zeitgenössischen Bildern mehr und mehr auf. In dem Gegenwartsporträt der Familie ist schwer unterscheidbar, wer auf dem Bild welche Rolle inne hat. Deutlich sehen wir jedoch das Wissen um die Beobachtung durch andere, die Beobachtung des Beobachters, als auch die permanente Selbstbeobachtung. Wir sehen Individuen, welche ihre Beobachtung immer schon mitdenken, mitvollziehen und die eigene Individualität aus dieser Perspektive immer schon inszenieren.

Der Vortrag schließt mit diesem Bild und regt zum Nachdenken an, über die Art und Weise, wie der Mensch sich heute ständig selbst inszeniert, den Blick von außen immer schon mitdenkt. Wie die Inszenierung und Darstellung des Selbst zugleich selbstschaffend ist.

In der Kürze der Zeit führte der Vortrag durch die Geschichte bis ins heute, öffnete Welten und führte den Zuhörer*Innen vor, wie unterschiedlich und vielfältig die Möglichkeiten sind, die im Sehen liegen, wieviel feiner, aufmerksamer und genauer wir uns den Dingen, Bildern und Menschen, die uns umgeben zuwenden können. Wie mit neuem Sehen wir Neues sehen und sich uns die Welt als eine reichere, tiefere und unerschöpfliche zeigt. Und wie wir, in der Art, wie wir Schauen am Gestaltungsprozess der uns umgebenden Welt mit beteiligt sind.

Georgenhof, den 07. März 2019